

# Fritz Klute †

Von Heinrich Schmitthammer.

Am 6. Februar 1952 starb in Mainz Fritz Klute nach kurzer, schwerer Erkrankung im Alter von 66 Jahren. Von 1921 an bis zur Auflösung der Universität hat er fast 25 Jahre den Gießener geographischen Lehrstuhl innegehabt und ihm im In- und Ausland großes Ansehen verschafft. Seine Jugend hat Klute in Freiburg verbracht, wo sein Vater, der wie auch seine Mutter aus Westfalen stammte, hoher technischer Beamter der badischen Staatseisenbahnen gewesen ist. Die Freiburger Jugend der damaligen Zeit hat sich im entstehenden Skisport eine neue Welt erschlossen. In seinen letzten Schuljahren und in seiner Studienzeit gehörte Klute wohl zu den besten Skiläufern im Schwarzwald, von dem aus dieser Sport seinen Siegeslauf über Deutschland angetreten hat. Der Skisport hat Klute Freundschaften eingetragen, von denen viele durchs ganze Leben hindurch gehalten haben. Seine Studien hat er in Freiburg zu Ende geführt, wo ihm Ludwig Neumann zum Lehrer in der Geographie geworden ist. Es war nicht so sehr Neumanns Wissenschaftlichkeit, als dessen gütiges Wesen und dessen Interesse für die Schwarzwälder Heimat, die Klute angezogen haben. Mit Eis und Schnee und Gletscherfahrten in hohen Gebirgen, mit der Eiszeit und ihren Problemen hat sich die Phantasie des jungen Studenten befaßt, und die Eiszeitforschung ist eines der wichtigsten Arbeitsgebiete Klutes geworden. Im jugendlichen Erleben lagen die Wurzeln zu Klutes großen wissenschaftlichen Leistungen. Ludwig Neumann, der von der Seite der Mathematik her gekommen war, hatte — wohl seinerseits von Klute angeregt — ihm die Aufgabe gestellt, die sommerlichen Schneereste im hohen Schwarzwald zu untersuchen, und zu erörtern, ob sich daraus klimatische und glazialmorphologische Schlüsse ziehen lassen. 1911 hat Klute promoviert und bald dar-

auf auch in Karlsruhe das Examen für das höhere Lehramt abgelegt.

Aber bevor er den schulischen Vorbereitungsdienst antrat, wurde er von Eduard Oehler, der mit eigenen Mitteln eine Forschungsreise nach dem Kilimandscharo vorbereitete, zum Begleiter auf dieser Expedition gewonnen. Oehler war schon sechs Jahre zuvor mit Fritz Jaeger im Hochland der Riesenkrater und auf dem Kilimandscharo gewesen und hatte den Kibo bestiegen. Nun sollte der Riesenberg genauer untersucht und der bergsteigerisch schwierige Mawensi bezwungen werden, was auch den beiden Forschern erstmals glückte. Klute, der kaum 26 Jahre alt war, lagen auf dieser Expedition, die 6 Monate an dem Berge weilte, der größte Teil der wissenschaftlichen und auch ein beträchtlicher Teil der bergsteigerischen Arbeiten ob. Er hat sie mit Sorgfalt und großem Erfolg durchgeführt. Unter Oehlers Leitung ist er ein ausgezeichnete Photograph geworden, denn die stereophotogrammetrischen Aufnahmen haben beide gemeinsam ausgeführt. Er lernte es auf dieser Expedition, die noch eine echte Safari war, mit den Eingeborenen umzugehen, die er durch seine einfache Natürlichkeit zu gewinnen wußte. Diese Erfahrungen sind ihm später, vor allem in Grönland, wieder zugute gekommen.

Nach seiner Rückkunft trat Klute im Spätjahr 1912 seine pädagogische Ausbildungszeit als Lehramtskandidat an der Oberrealschule in Heidelberg an, wo er neben seiner praktischen Tätigkeit seine Reiseergebnisse auszuarbeiten begann. Damals ist er auch Hettner und dessen Schülerkreis nahegekommen. Die afrikanischen Interessen und die erste Vortragstätigkeit über seine Reise haben Klute aber immer mehr von der Schullaufbahn abgedrängt.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges hat ihn mitten in seinen afrikanischen Arbeiten überrascht. Gesundheitlich noch unter der Einwirkung seiner Tropenreise stehend, wurde Klute zunächst vom Heeresdienst zurückgestellt, und Hermann Wagner berief ihn als Assistent nach Göttingen, wo er sich 1915 mit seiner Arbeit über „Ergebnisse der Forschungen am Kilimandscharo 1912“ habilitierte. Später hat Klute in Berlin als Militärkartograph gear-

beitet und ab 1916 einen Vermessungstrupp in Makedonien und Albanien geführt.

Nach Kriegsende kehrte er nach Göttingen zurück. Die Tätigkeit bei dem damaligen Altmeister der Geographie war für Klutes wissenschaftliche Entfaltung sehr fördernd. Neue Fragestellungen hat sie ihm allerdings kaum eingetragen. Aber nach der kartographischen und der mathematischen Seite hin und auch im Hinblick auf die Unterrichtstechnik hat Klute in Göttingen sehr viel gelernt. Seiner überschäumenden Jugendlichkeit war die bedächtige trockene Art des „großen alten Mannes“ ein wohltuendes Gegengewicht. Wagners bedingungslose wissenschaftliche Ehrlichkeit, seine Exaktheit und sein Arbeitsethos, aus dem heraus er die strengsten Forderungen an sich selbst und jeden stellte, der mit ihm arbeiten wollte, haben tiefen Eindruck auf Klute gemacht. Natürlich versuchte er wie alle jungen Geographen von damals, trotz den Hindernissen, die der deutschen Forschung im Ausland entgegenstanden, möglichst bald wieder „hinaus“zukommen. Auf Einladung seines Schul- und Skifreundes Kohl-Larsen, der damals in der Gegend von Vardö als Landarzt wirkte, konnte er 1920 mehrere Wochen im hohen Norden Europas verbringen und die subarktische Landschaft kennenlernen.

Bis zu Hermann Wagners Emeritierung 1921 ist Klute in Göttingen Assistent gewesen. Damals wurde Meinardus nach Göttingen geholt, der das Ordinariat in Münster innegehabt hatte. Mekking folgte ihm dahin aus Kiel, und Klute wurde als dessen Nachfolger berufen. Sein Buch über die Ergebnisse der Forschungen am Kilimandscharo, das kurz zuvor (1920) erschienen war, hatte die Geographie des In- und Auslands auf den 36jährigen Forscher aufmerksam gemacht, so daß man ihm fast gleichzeitig den durch den Tod von W. Sievers frei gewordenen Lehrstuhl in Gießen angeboten hat. Das veranlaßte ihn, seine gerade aufgenommenen Beziehungen zu Kiel wieder zu lösen und den Ruf nach dem süddeutschen Gießen anzunehmen.

Hier hat er in seiner 25jährigen Tätigkeit durch seine Lehr- und Forschungsarbeit das geographische Institut der Universität ganz neu gestaltet und mit modernem wissenschaftlichen Streben erfüllt. Von Anfang an hatte er die besten Beziehungen zu den

hessischen Regierungsstellen, und er hat es verstanden, auch äußerlich manches für sein Institut zu erreichen. Die geographische Forschung im Freistaat Hessen hat er, besonders nach der anthropogeographischen Seite hin, durch zahlreiche tüchtige Dissertationen seiner Schüler auf einen besonders hohen Stand gebracht. Er hat H. Lautensach und W. Panzer als Assistent und Habilitanten heranzuziehen gewußt und hat bei all dieser Arbeit zuhause sich den Blick ins Ausland stets offen gehalten. Schon 1923 konnte er wieder als einer der ersten deutschen Geographen nach dem Frieden von Versailles in Übersee Forschungen aufnehmen. Er reiste etwa  $\frac{3}{4}$  Jahre in Argentinien und Chile, wo er auch die alpinen Hochgebiete kennenlernte. Das Eiszeitproblem blieb das Zentrum seines wissenschaftlichen Denkens. Er hat ihm grundlegende Arbeiten gewidmet. Aus diesen Interessen heraus begrüßte er, daß H. K. E. Krüger, ein Darmstädter Geologe, der früher viele Jahre in Südwestafrika als Prospektor gewirkt hatte, den hessischen Landtag zur Bewilligung von Mitteln für eine arktische Expedition voranlassen konnte. Die Expedition, die nach dem Beispiel von Stefansson vom Lande, ganz in der Art der Eskimos leben sollte, war auf fünf Jahre berechnet, um ein großes Forschungsprogramm auch mit schmalen Mitteln mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. An einer Vorexpedition im Sommer 1925 hat sich Klute beteiligt, und in einer viermonatigen Reise die rund 1000 km lange Strecke von Unamak nach Julianshaab in Begleitung von Eingeborenen zurückgelegt, wobei die Halbinsel Nugsuak durchquert wurde. Später (1929) ist Krüger mit dem Dänen Bjare in West-Ellesmereland verschollen. Die Grönlandreise ist für Klutes Eiszeitforschung sehr wesentlich geworden. Die „Erlernung“ des Lebens der Eskimo war eine der wichtigsten Aufgaben dieser Vorexpedition. Dabei hat Klute, wie er oft betont hat, unter den härtesten Lebensbedingungen die fröhlichsten Menschen kennengelernt, weil hier im engsten Zusammenleben im Schneehaus, im Iglu, vor dem Reinmenschlichen der Persönlichkeit alle künstliche Würde und Anmaßung im Gelächter vernichtet wird. Dies hat ihn einen alten Kurzschuß der Geographie, daß die Natur des Landes sich in der Seele des Menschen widerspiegeln, in drastischer Weise durchschauen gelehrt.

Neben seinen weltumspannenden Eiszeitforschungen hat sich Klute seit seinem zweiten großen Jugendeindruck, seinem Erleben der Afrikanischen Natur, immer und intensiv mit Afrika befaßt. Er hat später, 1935, eine allgemeine Länderkunde Afrikas herausgebracht, die als dritter Teil der von Hermann Wagner angeregt und von Meinardus fortgesetzten: „Allgemeinen Länderkunde der Erdteile“ (Hahnsche Buchhandlung, Hannover) erschienen ist, und dann eine ausführliche Darstellung Afrikas in dem Handbuch der Geographischen Wissenschaft geschrieben.

1928 hat Klute die Herausgabe dieses in der Akademischen Verlagsanstalt Athenaion erscheinenden Werkes übernommen und damit sich eine große Aufgabe aufgebürdet, die ihn bis in den Anfang der 40er Jahre intensiv beschäftigt hat. Die deutsche Geographie muß ihm dafür besonders dankbar sein, vor allem auch deshalb, weil die wenig glückliche Vorgeschichte und das dabei nicht immer geschickte Verhalten des Verlegers Spannungen in der deutschen Geographie hervorgerufen hatte, die Klute in bester Weise auszugleichen vermochte. Leider hat es ihm die Arbeit an diesem Werk nicht mehr möglich gemacht, neue größere Auslandsreisen durchzuführen. Als gegen Ende der 30er Jahre die Hauptarbeit geleistet war, war der Nationalsozialismus zur Herrschaft gekommen, und Deutschland trieb dem zweiten Weltkrieg zu. Dem Nationalsozialismus stand Klute kritisch gegenüber, wenn er es auch anerkannte, daß in der von ihm inspirierten und geförderten Raumforschung fruchtbare wissenschaftliche Arbeit geleistet werden konnte, die der Erforschung der Heimat zugute kam.

In der furchtbaren Bombennacht im Dezember 1944 sind das Geographische Institut und Klutes Heim in Asche gelegt worden. Seine Versuche, mit dem Wiederaufbau des Instituts zu beginnen und den Lehrbetrieb wieder in Gang zu bringen, sind 1946 durch die Aufhebung der Universität Gießen überholt worden. 1946 hat er kurze Zeit das Ordinariat in Frankfurt verwaltet, aber noch im gleichen Jahre erhielt er den Ruf an das Ordinariat der neu gegründeten Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, wo er dann mit der Errichtung des Geographischen Institutes begann und in seinem letzten halben Jahrzehnt einen großen Lehrbetrieb entfaltete. Er vermochte durch seine unermüdliche Arbeit und

durch seinen wissenschaftlichen Ruf, dem neugegründeten Institut das wissenschaftliche Ansehen zu verleihen, das ihm ein aus äußeren Gründen schon zuvor berufener Geograph nicht geben konnte. Die Arbeitskraft Klutes schien ungebrochen, bis es sich in den ersten Wochen des Jahres 1952 zeigte, wie sehr sein Herz unter der großen Arbeitslast und den Erlebnissen der letzten Jahre gelitten hatte. Ein Herzinfarkt hat ihn in kurzer Zeit dahingerafft.

25 Jahre war Klute Mitglied des Gießener Lehrkörpers, und in seiner charakteristischen Persönlichkeit einer seiner bekanntesten Gestalten. Hier in Gießen hat dieser so durch und durch lebendige Mensch seine besten und reichsten Jahre gewirkt, und die Erinnerung an seine geistvolle und gütige Persönlichkeit wird im Kreise seiner Kollegen, seiner Schüler und aller derer, denen er näher gekommen ist, unvergessen bleiben. Er war ein reich und tief veranlagter Mensch. Seine Aufgeschlossenheit, Fröhlichkeit, sein Witz und sein funkelnder Sarkasmus sind jedem entgegengetreten, der ihm begegnete. Aber Klute trug dies alles nur als ein Kleid, das einen tiefersten Kern verbarg, menschliche Größe und Güte, religiöses und künstlerisches Gefühl und einen bohrenden Wahrheitsdrang. Jeder, der ihn gekannt hat, hat es selbst erlebt, wie sich zwischen skurrilen Scherzen plötzlich das Untergründige dem geistigen Blicke öffnete. Dies gab ihm eine Genialität, aber wohl auch eine Zwiespältigkeit, die gelegentlich ans Tragische streifen mochte. Was er von sich verlangte, und was er anstrebte, war stets das Äußerste. Aber ihm war bewußt, daß Wollen und Tun nur zu oft Gestalten annehmen, die an dem geistigen Bild gemessen, ins Unzulängliche verzerrt sind, und die ihn reizten, sie mit Humor zu sehen, der aus seiner menschlichen Tiefenschicht hervorbrach und den anderen wohl zum Auflachen brachte, aber ihm dann eine Erkenntnis eintrug oder in ihm den Stachel des Denkens zurückließ.

Der Verfasser dieser Zeilen ist seit seiner Studienzeit mit Klute in steter harmonischer Verbindung geblieben. Vielleicht darf er es hier bekennen, daß ihm mit dem Hinscheiden des alten Freundes die Welt ärmer und kälter geworden ist, und er glaubt, daß es manchem so gehen wird.